

Weißenfels

Otto, Georg Ernst: Geschichte und Topographie der Stadt und des Amtes Weißenfels in Sachsen aus autentischen Urkunden gezogen. Weißenfels 1796, S. 69

Das Weißenfeler Schullehrer-Seminarium. In: Der Teutsche Merkur 1 (1803) S. 229

Petzholdt: S. 411

Köthen

Petzholdt: S. 86

Schwenke: S. 212

Dessau

Eggert, Walther: Das Gymnasium Fridericianum zu Dessau. In: Gymnasien der Provinz Sachsen und des Landes Anhalt. Troisdorf 1966, S. 127

Wernigerode

Jacob, Eduard: Uebersichtliche Geschichte des Schriftthums und des Bücherwesens in der Grafschaft Wernigerode. In: Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Alterthumskunde 7 (1874) S. 350

Eisleben

Lindner, Peter: Beiträge zur Geschichte der Buchdrucker, S. 4: Leihbüchereien und historische Bibliotheken. In: Zeitschrift für Heimatforschung H. 1 (1992) S. 53-55

Die Universitätsbibliotheken Wittenberg und Halle

Der Aufbau der zweiten Universitätsbibliothek in Wittenberg kam nur zögernd voran. Der erste, von dem Bibliothekar und Orientalisten Andreas Sennert (1606-1689) vorgelegte Katalog (*Bibliothecae academiae Wittenbergensis publicae librorum*) verzeichnete einschließlich der von Sennert gestifteten Bücher nicht mehr als 1300 Werke. 1691 betrug die Bilanz 4390 Bücher, nachdem einige private Vermächtnisse eingegangen waren, z.B. von dem Juristen Jeremias Reusner (1590-1652) mit der ererbten Bibliothek seines Onkels Nikolaus Reusner (1545-1602), und nach Bemühungen, die Bücherschätze der Professoren Friedrich Taubmann (1565-1613) und Christian Taubmann (1597-1651) von Annaberg nach Wittenberg zurückzuholen. Die Bibliothek Friedrich Taubmanns war jedoch bereits durch die Kurfürstliche Bibliothek Dresden angekauft worden.

Seltene und kostbare Bücher hatten 1696 die Juristen Johann Gottfried Knauth und Gottfried Strauß (mehrfacher Rektor und Dekan, 1641-1706) geschenkt. Wesentliche Erweiterungen des Bestandes sollten jedoch erst die Zuwendungen im 18. Jh. bringen.

Ab 1715 gestand eine verbesserte Auktionsordnung der Universitätsbibliothek das Recht zu, aus Versteigerungen einige Bücher auszuwählen und einen ganz

geringfügigen Anteil vom Erlös der Bücherauktionen aus Professorenbesitz zu erlangen.

1704 erhielt die Universitätsbibliothek die nachgelassene Büchersammlung von Jeremias Deutschmann (1634-1704), Archidiakon an der Stadtkirche zu Wittenberg. 1721 vermachte der Professor der Theologie Theodor Dassow (1648-1721) 3000 Werke zu Orientalistik, Exegese und Geschichte einschließlich zahlreicher Handschriften. Ca. 2000 Gelegenheitsschriften, Disputationen, Programme und andere Flugschriften aus den Jahren der Reformation bis zum Anfang des 18. Jhs. schenkte 1742 der Graecist Georg Wilhelm Kirchmayer (* 1673). 1724 stiftete der Dekan der Philosophischen Fakultät Georg Michael Cassai (1640-1725) außer einem Kapital seine Bibliothek mit ca. 3000 Bdn., die er für die in Wittenberg studierenden Ungarn angelegt hatte.

In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts erhielt die Universitätsbibliothek z.T. umfangreiche Nachlässe, u.a. vom Custos der Bibliothek, Hofarzt Samuel Kretzschmar († 1774; 600 Werke), dem Bibliothekar der Universitätsbibliothek in den Jahren 1776-1795, Anatomieprofessor und Botaniker Christian Friedrich Nürnberg († 1795; 646 Bde.) und seinem Amtsnachfolger Salomon Constantin Titius († 1801; über 4000 mathematische, physikalische, medizinische und ökonomische Werke). Spenden und Vermächtnisse gingen ein, u.a. von Kreishauptmann Otto Wilhelm von Brinken (Testament 1800; ca. 1000 Bde. historischen, geographischen und vermischten Inhalts) sowie von weiteren Gelehrten, aber auch von Buchdruckern und Buchhändlern (z.B. Johann Gottlieb Fleischer † 1717, Frankfurt; Johann Gottlob Immanuel Breitkopf [1719-1794], Leipzig). Anstelle des umstrittenen Vermächtnisses seiner kunstgeschichtlichen Bücher, Gemälde und Kupferstiche (Testament 1760) ließ der Direktor der Dresdner Kunstakademie Christian Ludwig von Hagedorn (1713-1780) dem Bibliotheksfonds 1500 Taler zukommen.

1786 umfaßte die „ziemlich zahlreiche“ Bibliothek, „besonders in der orientalischen Literatur“ (Meusel 1778, S. 243) - aber auch historischen, politischen und kirchengeschichtlichen Inhalts - 12.000 Bde., darunter ca. 2000 Handschriften, zumeist in Latein, Griechisch, Arabisch und Rabbinisch.

Die Bibliotheksordnung von 1766 unterschied sich dagegen kaum von den Festlegungen des vorangegangenen Jahrhunderts. Im Interesse strenger Bestandskontrollen waren Benutzungsbestimmungen, z.B. zu Leihfristen, eher verschärft worden.

1789 stiftete Kriegsrat Johann August von Ponickau (1718-1802) seine umfangreiche Bibliothek zur sächsischen Geschichte mit 11.000 bis 12.000 Bdn., 3000 bis 4000 Bdn. Miscellanes, historischen Handschriften, Karten, Grundrissen, Prospekten und Bildern der Universitätsbibliothek und ließ sie auf dem Wasserwege von Dresden nach Wittenberg transportieren. Bis zu seinem Tode bedachte er die Bibliothek mit weiteren Geschenken sowie Geldbeträgen, insbesondere für die Weiterführung der Supplemente und Fortsetzungen.

Bis 1802 war die akademische Bibliothek auf 22.000 Bde. angewachsen, doch blieb dieser Bestand angesichts der sich zunehmend erweiternden Wissenschaftsbereiche weiterhin unbefriedigend. Dem damaligen Custos Gottlob Wilhelm Gerlach († 1864) ist zu danken, daß die Bücherschätze der Universitätsbibliothek 1813 nach der Ausweisung aus dem Augusteum und der Befestigung Wittenbergs durch die napoleonischen Truppen den risikoreichen Abtransport elbaufwärts Richtung Dresden wohlbehalten überstanden haben, nach Wittenberg zurückgebracht und erhalten werden konnten.

Eine Reihe vorteilhafter Voraussetzungen für das seit 1680 zu Preußen gehörende Halle begünstigte die Gründung einer neuen Universität. Dazu zählten ein gewisser wirtschaftlicher Auftrieb nach den Kriegsjahren, die verbreitete, ausgeprägt lutherische Konfession unter der von reformierten Territorialfürsten regierten Bevölkerung, aber auch die Ansiedlung vorakademischer Studienanstalten wie der Ritterakademie und des Athäneums sowie die Aufnahme der aus Leipzig vertriebenen Gelehrten Christian Thomasius (1655-1729) und August Hermann Francke in der Stadt Halle.

Dem raschen Aufschwung der alma mater während der ersten vierzig Jahre ihres Bestehens vermochte die 1696 errichtete Universitätsbibliothek jedoch nicht zu folgen. Wohl war das Erfordernis einer zentralen Bibliothek vor Gründung der Universität erkannt worden. Da nach der Gründung die für die Bibliothek benötigten Mittel nicht zur Verfügung standen, mußte ein Grundstock zunächst mit Schenkungen und nachgelassenen Büchersammlungen gelegt werden, wie dem Büchernachlaß des 1696 verstorbenen Professors der juristischen Fakultät Johann Georg Simon (1644-1696), der Büchergabe des Prinzen Ludwig von Württemberg († 1698), einer Bücherschenkung des Magistrats von Danzig an die Universität (1696) sowie insbesondere mit dem Erbe der umfangreichen, wertvollen Bibliothek (2345 Bde.) des Ministers und Ersten Oberkurators der Universität, Daniel Ludolf von Danckelmann (1648-1709). Nach einer entsprechenden Bittschrift der Gründungsprofessoren an den Kurfürsten von 1696 gingen zweieinhalb Jahre später als bescheidener Anfang 1131 Dubletten aus der Kurfürstlichen Bibliothek Berlin ein.

Ohne ausreichenden finanziellen Anschub und klare Vorstellungen von Funktion und Möglichkeiten, die Bibliothek für die zu dieser Zeit meistbesuchte deutsche Universität wirksam werden zu lassen, blieb die Bücherei zunächst ohne Bedeutung. Die eher verlangsamte Entwicklung in den folgenden Jahrzehnten veranlaßte Studierende und Professoren noch während des ganzen 18. Jhs., andere Bibliotheken der Stadt wie die Marienbibliothek, die Bibliothek des Waisenhauses und andere (z.B. die Bibliotheken des Magistrats, des Schöppenstuhls und des Stadtgymnasiums) in Anspruch zu nehmen.

Schon im kurfürstlichen Privilegien-Erlaß von 1697 war verfügt worden, daß die Bibliothek der Marienkirche an bestimmten Tagen den Mitgliedern der Universität offen stehen sollte. Auch Professoren und Gelehrte gewährten Fachkollegen und wissenschaftlichem Nachwuchs den Zutritt zu ihren teilweise sehr umfang-

reichen Büchersammlungen. Entlastung für die Universitätsbibliothek boten die seit 1750 von dem Privatgelehrten Bispink in Halle eingerichtete, vornehmlich für die studierende Jugend gedachte Lesebibliothek sowie das „Museum zur Beförderung der Lektüre periodischer Schriften“, das der hallesche Professor Ludwig Heinrich von Jakob (1759-1827) in seinem Hause offen hielt.

Von 1696 bis 1780 war die Universitätsbibliothek zunächst in einem Raum, später in drei Zimmern des städtischen Waagegebäudes untergebracht. Mit nur 12.000 Bdn. bezog sie 1780 zwei Stockwerke im dafür umgebauten Teil des Königlichen Salzamtgebäudes, wo sie über 100 Jahre verblieb.

Ein fester, wenn auch bescheidener Staatszuschuß ab 1787 ermöglichte es, bis zur Jahrhundertwende wenigstens einen Bestand von 20.000 Bdn. zusammenzubringen. Die 1712 für Preußen angewiesene Abgabe von Pflichtexemplaren mußte mit königlichen Reskripten bei Druckern und Verlagen 1765 und 1789 angemahnt werden. Erstmals im Jahre 1777 wurde die Universitätsbibliothek im Vorlesungsverzeichnis offiziell erwähnt.

Während des ganzen 18. Jhs. und bis 1879 stand die Bibliothek unter der nebenamtlichen, unterschiedlich intensiv wahrgenommenen Leitung von Universitätsprofessoren. Einen Wandel bedeutete das Wirken des Philologen und Altertumswissenschaftlers Friedrich August Wolf (1759-1824), ab 1789 zunächst als zweiter, 1802-1807 als erster Bibliothekar. Nach Erfahrungen aus der Universitätsbibliothek Göttingen verfügte er über klare Vorstellungen von Rolle und Aufgaben der Universitätsbibliothek, die er in seinen „Gedanken über die bessere Einrichtung der Universitäts-Bibliothek und zur Instruction der bei ihr anzustellenden Personen“ niederlegte und zur Grundlage der von der Universität akzeptierten Vorschläge zu verbesserter praktischer Bibliotheksarbeit, des Verwaltungs- und Benutzerreglements machte. Auf F. A. Wolf geht auch die mit der Gründung des Philologischen Seminars als wissenschaftlich anerkannte Bildungsanstalt 1787 verbundene erste Handbibliothek an der Universität zurück.

Fremdherrschaft, Schließung der Universität im Jahre 1807 und die Relegierung Wolfs aus Halle unterbrachen die positive Entwicklung zu höherer Budgetierung, abgestimmter Erwerbspolitik, Bestandssicherung, liberaler Buchbereitstellung sowie wesentlich gesteigener Benutzungsfrequenz. Im Juli 1813 hob König Jérôme die Universität Halle per Dekret auf. Nur dem siegreichen Ausgang der Völkerschlacht bei Leipzig und dem Ende der französischen Fremdherrschaft war zu verdanken, daß die geplante Aufteilung der Bibliothek auf andere Universitäten unterblieb und die Universitätsbibliothek Halle unversehrt erhalten wurde.

Bereits zur Franzosenzeit waren Teilbibliotheken aufgehobener Klöster, z.B. Kloster Berge, St. Johannis Halberstadt, Kloster Huysburg, und der Universität Helmstedt an die Universitätsbibliothek Halle überwiesen worden. Die Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg führte der Bibliothek den größten und wertvollsten Zuwachs zu, den sie bis dahin erhalten hatte. Neben 2444 Werken verschiedener Fachgebiete (insbesondere Rechtswissenschaft und Me-

dizin, außer dem für das Predigerseminar Wittenberg vorbehaltenen theologischen und philologischen Bestand) gehörten dazu die Spezialsammlungen von Drucken und Handschriften des Kriegsrates August von Ponickau auf dem Gebiet der sächsischen und thüringischen Geschichte (16.000 Bde.) sowie 2000 Bde. der sogenannten Ungarischen Nationalbibliothek des ungarischen Exulanten Georgius Michaelis (d.i. Cassai; 1640-1725).

Literatur

Wittenberg - Universitätsbibliothek Leucorea

Bernouilli: Bd. 5, S. 11-13

Meusel: S. 243

Hirsching: Bd. 1, S. 251-259

Grohmann, Johann Christian August: Annalen der Universität zu Wittenberg. Neudr. d. Ausg. Meißen 1801-1802. Osnabrück 1969, T. 3, S. 28-44

Leopold, Friedrich Heinrich Ludwig: Ueber den gegenwärtigen Zustand der akademischen Bibliothek. In: Grohmann, Johann Christian August: Annalen der Universität zu Wittenberg. Neudr. d. Ausg. Meißen 1801-1802. Osnabrück 1969, T. 3, S. 200-252

Friedensburg, Walter: Geschichte der Universität Wittenberg. Halle 1917, S. 385-386, 536-537

(Betr. Ankauf der Bibliothek Friedrich Taubmann durch die Kurfürstliche Bibliothek Dresden): Handbuch: Bd. 17, Dresden 1a, 1.3.

Weißborn, Bernhard: Die Wittenberger Universitätsbibliothek. In: 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Halle 1952, Bd. 1, S. 355

Herricht, Hildegard: Zur Geschichte der Universitätsbibliothek Wittenberg. Halle (Saale) 1977 S. 13-16 (Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt. 44)

Sommer, Dorothea: Die Ungarische Bibliothek zu Halle: eine Geschichte von verschollenen, nicht geschriebenen, gedruckten und digitalen Katalogen. In: Einladung zur Sonderausstellung Kostbarkeiten aus der Ungarischen Bibliothek zu Halle. Programm 20. Sept. 1999, S. 1-4

Lange, W. E.: Die Rettung der Wittenberger Universitätsbibliothek durch deren ersten Custos M. Gottlob Wilhelm Gerlach. Zur Geschichte des Jahres 1813. Halle 1859

Halle - Universitätsbibliothek

Handbuch: Bd. 22, Halle 1

Dreyhaupt: Halle 1749-1750, T. 2, S. 220-221; Halle 1772-1773, T. 2, S. 296-298

Bernouilli: S. 58

Fabricius: Bd. 1, Hauptstück 14 § LCXXIII, S. 811-828

Struve: Bd. 1, S. 476-478

Meusel: S. 207-208

Hoffbauer, Johann Christoph : Geschichte der Universität zu Halle bis zum Jahre 1805. Halle 1805, S. 401-403, 481-484

Wendel, Carl: Die Universitäts-Bibliothek. In: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Halle (Saale) 1936, S. 137-144

Weißborn, Bernhard: Die hallische Universitätsbibliothek während der 250 Jahre. In: 250 Jahre Universität Halle. Halle (Saale) 1944, S. 308-313

Scheschonk, Brigitte: Grundzüge und Hauptperioden der Geschichte der Universitätsbibliothek Halle in der Aufklärungsepoche. Von der Gründung (1696) bis zur Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg (1817). In: 275 Jahre Universitäts- und Landesbibliothek in Halle (Saale). Halle 1971, S. 12-60 (Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt. 35)

Scheschonk, Brigitte: Grundzüge der Geschichte der Universitätsbibliothek Halle bis 1945. In: Scheschonk, Brigitte: Die Entwicklung der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle (Saale) von 1945 bis 1983. Halle 1989, S. 7-13 (Arbeiten aus der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle a. d. Saale. 34)

Scheschonk, Brigitte: Die Universitätsbibliothek Halle von den Anfängen bis Friedrich August Wolf. In: Zeitschrift für Heimatforschung 3 (1994) S. 5-15

Dietze, Joachim: 300 Jahre Universitätsbibliothek Halle: Ein Blick in die Geschichte. In: Scientia halensis (1996) 2/S. 3-5, 3/S. 13-14

Müller, Walter: 1696 - Vor 300 Jahren Gründung der Universitätsbibliothek Halle. In: Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte 3 (1996) S. 247-248

Müller, Walter: Die Ponickauische Bibliothek in Halle. In: Mitteilungsblatt der Bibliotheken in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt H. 93 (1994) S. 21-26

Henning, Marie-Christine; Schnelling, Heiner [Hrsg.]: Der Katalog der Sammlung Ponickau in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt. Microfiche-Edition. Mit einer Einführung von Marie-Christine Henning. Hildesheim 2000, 54 S. 145 Mikrofiches

Henning, Marie-Christine: Johann August von Ponickau. Geschichte einer Gelehrtenbibliothek. Hildesheim 2002

Sommer, Dorothea: Die Ungarische Bibliothek zu Halle: eine Geschichte von nicht geschriebenen, verschollenen, gedruckten und digitalen Katalogen. In: Einladung zur Sonderausstellung Kostbarkeiten aus der Ungarischen Bibliothek zu Halle. Programm 20. Sept. 1999, 8 S.

Die Bibliothek der Wissenschaftlichen Gesellschaft Leopoldina im 18. Jh.

Wissenschaftliche Forschungstätigkeit vollzog sich im 17. und 18. Jh. noch außerhalb der Universitäten, unterstützt durch Privatpersonen, vereinzelt auch durch Sinekuren oder fürstliche Stipendien.

Die seit 1617 in Weimar, ab 1629 in Köthen bestehende Vereinigung der „Fruchtbringenden Gesellschaft“ zur Pflege und Reinhaltung der deutschen Sprache wie auch die 1652 gegründete private Sozietät „Academia Naturae Curiosorum“ (später Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina) verfügten infolge der fehlenden Institutionalisierung zunächst nicht über Bibliotheken.

1731 stiftete in Altdorf der fünfte Akademiepräsident Johann Jacob Baier (1677-1735, amt. ab 1730) mit 38 Bdn. den Grundstock für die mit wechselndem Sitz der Präsidenten „wandernde Bibliothek“ der Leopoldina. Medizin und Pharmazie, Mathematik, Physik, Chemie, Naturgeschichte und Geographie nannte die Gründungsurkunde als besondere Sammelgebiete, wobei die Bibliothek in erster Linie auf Schenkungen der Mitglieder angewiesen war. In der 34-jährigen Amtszeit des dem Bibliotheksgründer folgenden Akademiepräsidenten Andreas Elias Büchner (1701-1769) erlebte die Bibliothek einen ersten bedeutenden Anstieg von 194 auf 2700 Bde., darunter die Schenkung von über 1000 Titeln

wertvoller naturwissenschaftlicher Schriften durch den Vizepräsidenten Christoph Jacob Trew (1695-1769). Betreut durch den ortsansässigen Präsidenten Büchner selbst oder eingesetzte Bibliothekare konnte die Bibliothek von 1736 bis 1805 in Erfurt verbleiben.

Literatur

Handbuch: Bd. 22, Halle 2, 1., 4., 5.

Grulich, Oscar: Leiden und Freuden einer wandernden Bibliothek. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 2 (1885) S. 117-135

Grulich, Oscar: Geschichte der Bibliothek und Naturaliensammlung der Kaiserlichen Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher. Halle 1894

Abderhalden, Emil: Vorwort. In: Rauch, Renate: Verzeichnis der periodischen Schriften der Bibliothek der Kaiserlich-Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher. Sitz in Halle. Halle 1937, S. III-IX (zur Geschichte der Bibliothek)

Gelehrtenbibliotheken in den Universitätsstädten im 17. und 18. Jh.

Die ohnehin geringe Anzahl öffentlicher Bibliotheken vermochte Studierenden noch einige Unterstützung zu bieten, hatte für selbständige wissenschaftliche Tätigkeit jedoch nur begrenzten Stellenwert (die Universitätsbibliothek Wittenberg umfaßte 1690 4390 Bde.). Unverzichtbares Rüstzeug der Gelehrten bildeten seit der Frühaufklärung die aus selbständiger Sammlung aller benötigten Werke erwachsenen, z.T. umfangreichen Privatbibliotheken, auch wenn sie sich infolge des verringerten Buchmarktangebots in Deutschland nach dem Dreißigjährigen Krieg bescheidener als die für ausländische Fachkollegen ausnahmen.

Der rasche wissenschaftliche Aufstieg der jungen Universität Halle in den ersten acht Jahrzehnten des 18. Jhs. trotz des Fehlens einer leistungsfähigen Universitätsbibliothek wird neben der Verfügbarkeit größerer ortsansässiger Bibliotheken (Marienbibliothek, Bibliothek des Waisenhauses und andere) der Existenz reichhaltiger privater Sammlungen zugeschrieben, die Bücher, Karten, Handschriften und Dissertationen im Umfang von 2000 bis fast 15.000 Bdn. für alle Fachgebiete und in verschiedensten Sprachen bereithielten. Gegenüber dem Durchschnitt von 3000 Bdn. und den 4460 Bdn. von Christian Thomasius (1655-1728) galten die mehr als 14.000 Bde. im Besitz des Juristen und Universitätskanzlers Johann Peter Ludewig (1668-1743) und die 8441 Bde. von Jacob Thomasius (1622-1684) freilich als Ausnahme.

Die in der Hauptperiode der Büchergelehrsamkeit auch an den Universitäten Halle und Wittenberg gelehrte „*Historia litteraria*“ (Wissenschafts-, Buch- und Bibliotheksgeschichte) ist vermutlich weitgehend auf der Basis privater Büchersammlungen vermittelt worden.

Bleibende Bedeutung für das bibliotheksgeschichtliche Erbe erhielten die umfangreichen Sammlungen, die als Nachlaß, Schenkung oder durch späteren Ankauf an die öffentlichen Bibliotheken gelangten. So konnte mit dem Bücher-

nachlaß des Professors der Rechte, Johann Georg Simon, und der Schenkung des Universitäts-Oberkurators und Ministers Daniel Ludolf von Danckelmann der Grundstock für die Universitätsbibliothek Halle gelegt werden. Im Rahmen der Wittenberger Bestände erhielt die Universitätsbibliothek Anfang des 19. Jhs. die von Georg Michael Cassai gesammelte „Ungarische Bibliothek“ und die Saxonica-Sammlung von Johann August von Ponickau. Die Zueignung weiterer Gelehrtenbibliotheken setzte verstärkt erst Mitte des 19. Jhs. ein.

Noch bis 150 Jahre nach Gründung der Universitätsbibliothek vertrauten Halleser Professoren ihre Gelehrtenbibliotheken der Marienbibliothek an, wie der Mediziner und Gründungsprofessor der Universität Friedrich Hoffmann (1660-1742; 560 Drucke, 4 Handschriften), der Mediziner Johann Christian Kemme (1738-1815; 3650 Bde.), der Jurist Christian Gottlieb Zschackwitz (1720-1767; 2000 Bde.), der Rektor der Latina des Waisenhauses Friedrich August Eckstein (1810-1885) und zahlreiche andere Wissenschaftler, zumal die Marienbibliothek Sonderaufstellungen ermöglichte. Auch die Bibliothek des Waisenhauses erhielt häufiger als die Universitätsbibliothek Büchernachlässe nicht nur von Theologen, z.B. von Friedrich Breckling (1629-1711), Johann Friedrich Ruopp (1672-1708), Baron Carl Hildebrand von Canstein, sondern auch von Juristen wie Johann Samuel Stryk (1668-1715), Orientalisten, wie z.B. Christian Benedict Michaelis (1680-1715), des Slawisten und Francke-Mitarbeiters Heinrich Milde (1676-1739) oder des Geologen und Mineralogen Christian Keferstein (1784-1866).

Der Verbleib vieler, zu ihrer Zeit bekannter Büchersammlungen ist unbekannt. Nur noch die z.T. aufwendig hergestellten Auktionskataloge berichten über den Inhalt einiger von Reisenden, Wissenschaftlern und anderen Zeitgenossen im Halle des 17. und 18. Jhs. gerühmter Gelehrtenbibliotheken mit vielfach universalem Charakter. In einzelnen Fällen haben ihre Besitzer selbst die Sammlungen beschrieben, wie z.B. Christian Thomasius, Gottlieb Stolle, Polyhistor, Dichter und Thomasiusschüler, und Siegmund Jacob Baumgarten, Theologe (1706-1757). Mitunter nach testamentarischen Bestimmungen, zumeist aber von den Erben als ausschließlich persönliche Arbeitsinstrumente angesehen, wurden die Bibliotheken nach dem Tode ihrer Sammler und Besitzer oftmals wahllos weitergegeben, verkauft, versteigert und zerstreut. Die Büchersammlung von Christian Thomasius († 1728) - Begründer der naturrechtlichen Staatstheorie und Initiator der halleschen Universitätsbibliothek - mit 8766 Werken in 4466 Bänden war erst 1739 veräußert und verstreut worden. Versteigert wurden die Bibliotheken von Johann Peter von Ludewig (13.476 Drucke, 802 Handschriften), Nikolaus Hieronimus Grundling, seinem Fachkollegen und Gegner (1671-1729; 10.000 Bde.), Johann Gottlieb Heineccius, Jurist (1681-1741; 4705 Bde.), Johann Heinrich Michaelis, Orientalist (1668-1738; 2553 Bde. sowie 2051 Disputationen), Siegmund Jacob Baumgarten d. J. (17.500 Bde., mit einer Bibelsammlung in allen Sprachen), Johann Christoph Dreyhaupt, Jurist, Historiker und Chronist des Saale-Kreises (1699-1768) und zahlreicher anderer Gelehrter.

Der Verlust umfangreicher wissenschaftlicher Bibliotheken, die im 18. Jh. entscheidend den Aufstieg der Reformuniversität Halle mitbestimmten, als die Universitätsbibliothek noch kaum leistungsfähig war, ist nicht ohne Tragik.

Aus der Universitätsstadt Wittenberg ist gleichfalls eine Reihe umfangreicher privater Gelehrtenbibliotheken bekannt, die z.T. durch gedruckte Auktionskataloge belegt sind. Neben den der Universitätsbibliothek vermachten Büchersammlungen gehören u.a. dazu die veräußerten Büchernachlässe des Juristen und Historikers Jacob Karl Spener (1687-1730, Sohn des Pietisten Philipp Jacob Spener; Auktionskatalog 1730), des klassischen Philologen Johann Wilhelm von Berger († 1751; Auktionskatalog 1753) und von Professor Abraham Vater (1684-1757), die Bibliotheken des Historikers und Staatsrechtlers Johann Wilhelm Hoffmann (1710-1739; Auktionskatalog 1741), des Mediziners Georg Rudolf Böhme (1723-1803), ferner der mathematische, philosophische und pädagogische Bücherbesitz von Johann Jacob Ebert (1737-1805) sowie die Bibliothek des langjährigen Universitätsbibliothekars (1776-1808) Johann Matthias Schoeckh († 1808) mit 2000 Bdn., vorrangig aus Geschichte und Philologie, und die Büchersammlung des Theologen Johann Friedrich Schleußner (1759-1831).

Von den der zweiten Universitätsbibliothek Wittenberg Leucorea zugeeigneten Gelehrtenbibliotheken verblieben für das neu zu gründende Predigerseminar in Wittenberg insbesondere die Sammlungen der Theologen Andreas Jodocus († 1600), Jeremias Deutschmann (1634-1704), des Orientalisten Theodor Dassow (1648-1721), in der Folgezeit vermehrt durch bedeutende Ankäufe, z.B. der Bibliothek des Rektors Heinrich Leonhard Heubner (1780-1853), der Luthersammlung Christian Friedrich Bernhard Augustins (1771-1856) und andere.

Bereits im 17. und 18. Jh. verfügte die Landesuniversität „Gymnasium illustre Anhaltinum“ im anhaltischen Zerbst über einen beachtlichen Fonds gelehrter Privatbibliotheken, u.a. mit den Schenkungen des ersten Rektors der Akademie Gregor Bersmann (1538-1611), der Hochschullehrer Samuel Fabricius (1577-1625), Heinrich Kitsch (in Zerbst 1614-1626) sowie der Bibliotheken der Familie von Raumer auf den Gebieten Theologie und Staatswissenschaften (Georg von Raumer 1610-1691; Johann Georg von Raumer 1671-1728; Friedrich Amadeus von Raumer 1642-1728) und anderen.

Literatur

Halle

Von Privat-Bibliothequen zu Halle. In: Dreyhaupt: Ausg. 1749-1750, T. 2, S. 223-224, Ausg. 1772-1773, T. 2, S. 305-307

Raabe, Paul: Gelehrtenbibliotheken im Zeitalter der Aufklärung. In: Bibliotheken und Aufklärung. Hrsg. von Werner Arnold und Peter Vodosek. Wiesbaden 1988, S. 103-122; bes. S. 107, 112, 116 (Wolfenbüttler Schriften zur Geschichte des Buchwesens. 14)

Handbuch: Bd. 22, Halle 1, 1.2.-1.4.

Handbuch: Bd. 22, Halle 7, 1.4.-1.6.

Handbuch: Bd. 22, Halle 3, 1.3.; 1.5.-1.7.

Klemm: S. 130-135 (Auktionskataloge von Privatbibliotheken seit 1700)

Thomasius, Christian: Summarische Nachrichten von auserlesenen mehrenteils alten, in der Thomasischen Bibliothek vorhandenen Büchern. Halle, Leipzig 1715-1718

Auktionskatalog Thomasius. Halle 1739

Weissenborn, Bernhard: Die Bibliothek des Christian Thomasius. In: Christian Thomasius. Hrsg. Max Fleischmann. Halle 1931, S. 421-452

Stolle, Gottlieb: Kurtze Nachricht Von den Büchern und Deren Urhebern in der Stollischen Bibliothec. Th. 1-6, Jena 1733-1741; Th. 17-18, Jena 1743-1749

Baumgarten, Siegmund Jacob: Nachrichten von einer hallischen Bibliothek. Bd. 1-8. Halle 1748-1751; fortges. u. d. T. Siegmund Jacob Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern. Bd. 1-12. Halle 1752-1758

Struve: S. 47

Struve: S. 479 (zu Bibliothek Grundling)

Wittenberg

Weissenborn, Bernhard: Die Wittenberger Universitätsbibliothek. In: 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Halle 1952, Bd. 1, S. 376

Klemm: S. 132-133

Hoffmann, Johann Wilhelm: Allerneueste Nachrichten von juristischen Büchern. 1739, T. 1, 346 S.

Bibliothecae Hoffmanniae catalogus. Praemissa est praef. Jo. Guilielmi de Berger. Wittenberg 1741, T. 1.2.

Handbuch: Bd. 22, Wittenberg 1, 1.3., 1.4., 1.6.

Zerbst

Handbuch: Bd. 22, Zerbst, 1.2.-1.4.

Gelehrte Privatbibliotheken des 17. und 18. Jhs. außerhalb der Universitätsstädte

Auch außerhalb der Universitätsstädte sind teilweise ansehnliche Privatbibliotheken bekannt, die in mehreren Fällen von ihren Besitzern zum Grundstock für die Errichtung öffentlicher Bibliotheken bestimmt wurden. So ging aus der Überlassung der Büchersammlung des Rechtsanwaltes Johann Hübner († 1662) an den Magistrat im Jahre 1662 die spätere Ratsbibliothek zu Quedlinburg hervor.

In Stendal erweiterte der kurfürstlich-brandenburgische Rat und Archivar Christoph Schönbeck (1601-1662) wenige Tage vor seinem Ableben die von seinem Vater, dem ehemaligen Bürgermeister von Stendal, Bartholomäus Schönbeck, getroffene Familienstiftung mit der Festlegung, auch den Besitz seines Sohnes Christoph Schönbeck sowie eine Reihe von Bänden aus dem Eigentum des Bruders Benedict Schönbeck (1597-1665) als kommunale Einrichtung ihrer Heimatstadt zu übereignen und mit Hilfe eines Kapitals von 700 Talern für die fortlau-

Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt 85



Waltraut Guth

Bibliotheksgeschichte
des Landes Sachsen-Anhalt